

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 40 (1969)

Heft: 4

Buchbesprechung: Für Sie gelesen und besprochen

Autor: B.B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerischer Meinungsäusserungen (besonders auch solcher von Sozialen Schulen) recht offenbar wird. Oder dürfen wir nun auf vermehrte Mitarbeit (zu unser aller Vorteil!) hoffen? Schön wäre es!

B.

Heim-Versetzung in der Pubertät

E. R.: Es war kurz vor Ostern, und die Probleme in dieser Jahreszeit waren: Schulentlassung, Konfirmation, Austritt aus dem Heim, Beginn einer Lehrzeit.

Bei den Grossen, den 14—15jährigen, machte sich merklich eine steigende Unruhe breit. Von seiten des Heimes wurde alles sorgfältig vorbereitet, wie es besser in keinem Elternhaus sein konnte. Ob jeder Junge seine Chance ausnützen würde? Man gab sie ja in einem sehr ungünstigen Alter aus der Hand: sie waren neben ihren wesenseigenen Schwierigkeiten gerade jetzt besonders rabauzig. Aus der Geborgenheit ihres Heimes kamen sie wieder zu fremden Menschen und sollten nun selbstständig sein. Man hatte zwar diese Selbständigkeit vorbereitet durch bewusste Führung, aber man kannte die Buben genau und wusste, dass 3 bis 4 Jahre langsamer innerer Beruhigung kaum den nötigen Halt fürs Leben ergeben hatten. — Einer von den mit am meisten umsorgten Jungen hatte auch den Bestimmungen gemäss mit der Schule das Heim verlassen, um eine sorgfältig für ihn ausgewählte Stelle anzutreten. Anfangs ging alles gut. Dann kam aber folgendes trauriges Erlebnis. In den dunklen Herbstabenden beobachteten Kinder und Erwachsene eine Gestalt, die das Haus umschlich. Man erkannte ihn. Er aber ging nicht zu ihnen. Was trieb wohl den Jungen in die Nähe des Hauses? Eines Nachts passierte es dann! Ein grösserer Geldbetrag wurde bei einem Einbruch gestohlen. Nach langen, unangenehmen Tagen für das ganze Haus fand sich die Spur. Er war es. Die Frage nach den Beweggründen? — Büssst der Junge im Gefängnis nicht mit für die Erwachsenen? — Müssen wir denn wirklich mit 14 oder 15 Jahren versetzen?

(Aus: «Unsere Jugend»)

Radiohören im Heim

A. K.: Das Radiohören wird in Heimen oft sehr oberflächlich behandelt. Ich machte in verschiedenen Heimen folgende Erfahrung: Während der Freizeit spielt das Radio in ununterbrochener Folge leichte Musik. Durch den Lärm in den Tagesräumen, in denen z. B. gleichzeitig Karten gespielt, gelesen und unterhalten wird, ist ein ruhiges Anhören bestimmter Sendungen unmöglich. Das Radio läuft auf «vollen Touren», damit der übrige Lärm übertönt wird. — Man kann auf diese Weise die vorhandene Leere nicht ausfüllen. Es entsteht eine Gewöhnung an die «Musikbrause».

Die Fragestellung darf daher weniger lauten: Sollen wir leichte Musik spielen, sondern: Wie wecken und fördern wir das Verständnis für ernstere und gehaltvollere Sendungen? Ziel soll ja sein, dass die Jugendlichen lernen, nicht einfach «aufzudrehen», sondern durch bewusst ausgewählte Sendungen die Freizeit sinnvoll zu gestalten. Herrscht in einer Gruppe oder in einem Heim erst einmal diese Haltung, so werden auch die neuen Jugendlichen, die von zu Hause an ein oberflächliches Radiohören gewöhnt sind, sich leicht einfügen.

(Aus: «Unsere Jugend»)

Für Sie gelesen und besprochen

Recherches et témoignages, Fédération internationale des communautés d'enfants F.I.C.E.: Struktur der Gruppe in Kinderdörfern und Heimen, Regionale Studientagung vom 4. bis 9. September 1966, Nr. 3 — Verlag für Jugend und Volk, Wien/München.

«In der Heilpädagogik liegen leider wenig wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Problem» (der Gruppenforschung und Gruppenpsychologie) vor. Es dominiert hier die Beachtung des Einzelschicksals und die Wertung des pädagogischen Könnens des Erziehers. Hinsichtlich der Gruppendynamik gibt man sich mit unklaren Vorstellungen und wenig spezialisierten Rezepten zufrieden.» Dieses Zitat ist dem Orientierungsreferat Dr. K. Birzelers zur Studientagung der F. I. C. E. entnommen und fasst den Problemkreis der Referate und Diskussionen.

Die Referate bieten einen interessanten Ueberblick über Meinungen, Untersuchungen und Erfahrungen zum Thema Gruppensystem. Auf der einen Seite finden wir die Befürworter eines strengen Familiengruppensystems, auf der anderen Seite werden mittelgrosse und eher homogene Heimgruppen mit der Betreuung durch mehrere Erzieher befürwortet. Dazu gibt es die Auffassung wie die Dr. R. Werners (Direktor eines der grössten Heime der DDR), die wohl zur Kleingruppe rät, jedoch vor einer undifferenzierten Uebernahme des Familienbildes warnt. «Daher ist die Heimerziehung viel mehr Familien-Kompensation als Familien-Ersatz», so stellt Werner fest und führt im folgenden aus, Heimerziehung sei «eine spezielle Variante der Theorie der Kollektiverziehung unter integrativem Einbezug persönlichkeitssbildender Faktoren, die dem Familiensystem abgelauscht sind.»

Werner geht von der These aus, das Kind «erlerne soziale Verhaltensnormen in der Grenzzone seiner intellektuellen Leistungsfähigkeit». Von daher ist es verständlich, dass Werner Erziehungsgruppen nicht nach dem Familienmodell zusammengestellt sehen will, sondern unter lerntheoretischen Gesichtspunkten, die sowohl die «Herausgliederung angepasster Verhaltensweisen» als auch die «Wissensaneigung» betreffen. (Nebenbei sei bemerkt, dass Werner sich recht kritisch zum Begriff «Heilpädagogik als Pädagogik schlechthin», wie wir ihn von Paul Moor kennen, äussert.)

Im weiteren nehmen A. Mehringer Stellung zum Thema «Geschützte Kleinkinderzeit in der Familiengruppe», Iva Vankova zu «Gruppenformen in den Kinderheimen in der CSSR», Martha Kos zu «Individualpsychologie und Gruppenarbeit» und E. Gehmacher zur

Redaktionsschluss

für die Mai-Nummer des Fachblattes

20. April 1969

«Eingliederung junger Menschen in eine kurzzeitige Heimgemeinschaft».

Im Anschluss an die Referate werden die Ergebnisse dreier Arbeitskreise bekanntgegeben. Davon befasste sich ein Arbeitskreis mit den «Gruppenformen in Kinderdörfern und Heimen», ein Arbeitskreis mit dem «Problem der Heimleiter- und Erzieherpersönlichkeit», und der dritte Arbeitskreis veranstaltete ein Symposium über soziometrische Fragen. Dabei wurde über die Anwendbarkeit von Soziogramm-Methoden bei Kindergruppen (Dr. E. Pfabigan) berichtet, über eigene Forschungsarbeiten im Kinderdorf Trogen (A. Bill) und über Forschungen des «Anton-Fritsch-Kinderdorffes» zum Problem der kindlichen Leistungs- und Charakterrolle. Das vorliegende Buch ist instruktiv. Gerade die Gegensätzlichkeit der Auffassungen und die unterschiedliche Akzentsetzung machen die Lektüre anregend und fordern zu eigenen Überlegungen und kritischer Stellungnahme heraus. Dazu empfehle ich Ihnen dieses Buch.

B. B.

Gruppenarbeit mit älteren Menschen,

Lambertus-Verlag, Freiburg i. Br. 1969.

Eine theoretische Vorbesinnung von Erich Reisch führt in die Problematik der Altersbildung ein, und ich möchte einige Gedanken dieser Vorbesinnung erwähnen, weil sie mir den besseren Teil der kleinen Schrift auszumachen scheinen.

Reisch führt u. a. aus, «dass die allgemein längere Lebensdauer nicht nur eine quantitative Änderung in der Gesellschaft nach sich zieht, sondern auch unser Bild vom Menschen, unsere Auffassung vom Wert eines Menschen, dessen Daseinsberechtigung nur darauf beruht, ein nützliches Glied der Gesellschaft zu sein, verändert». In der Altenbildung und durch die Alten-

bildung treten der personale Wert und die personale Würde des Menschen in den Vordergrund und ringen um Geltung, um Geltung auch noch inmitten von Hinfälligkeit und Verfall. «Erfahrungswissen» und «beherrschte Tradition» sind früher der Schatz des Alters gewesen, führt Reisch weiter aus, diese haben jedoch in der Industriegesellschaft einen ganz anderen Stellenwert erhalten. In der Altenbildung gilt es nun, diesen Schatz an Erfahrungen zusammenzutragen und «das Mitgeteilte zum Hier und Jetzt in Beziehung zu setzen». Das ist aber ohne eine gewisse «Dialogfähigkeit» des alten Menschen nicht möglich. «Die Dialogfähigkeit auch der älteren Menschen hängt von der Fähigkeit, ernstlich mitzureden und Einfluss zu nehmen, ab. Sich eine solche Position zu wahren, bleibt für ihn ja doch inneres Anliegen und bleibt für ihn auch ständige Verpflichtung.»

Das Werkbuch, wie es sich nennt, enthält noch weitere Beiträge, die aus der praktischen Arbeit heraus entstanden sind und zum Teil hinter den Ansprüchen der Vorbesinnung zurückstehen. Ein Beitrag von W. Schöpping trägt den Titel «Gruppenpädagogische Methode als Hilfe zur Aktivierung», weitere Beiträge stammen von H. Simons («Gruppenarbeit in Altenbegegnungsstätten») und M. Scharll («Gymnastik mit Altengruppen»). Sechs Kurzberichte stammen aus der unmittelbaren Praxis. Im Anhang finden sich Literaturhinweise zu den Beiträgen des Buches und nützliche Hinweise auf Materialien.

Die Lektüre des Buches lohnt sich zum Teil als Anregung für die praktische Arbeit, vor allem aber auch für eine theoretische Besinnung in der Praxis. Leider enthält der 2. Teil, der sich gerade mit der Praxis befasst, unnötige Wiederholungen, wobei andere Probleme, die z. B. mit schwierigen alten Menschen auftauchen, nur gestreift werden.

B. B.

KAFFEE

F. Hauser-Vettiger & Sohn

Kaffeerösterei «LINTHOF»

8752 Näfels

Gegründet 1910

Tel. 058 4 40 38

Vertrauenshaus für
Roh- und Röstkaffee

Spezialität:

«FINITA»

Kaffee mit Zusatz fix-fertig



Täglich prompter
Franko-Versand

Inserate lesen

heisst besser einkaufen

Zu vermieten

Liegenschaft im Kanton Zürich

Das Haus ist gut eingerichtet und möbliert, es eignet sich ideal als Heim für 20—25 Kinder oder andere soziale Aufgaben. Initiative Bewerber, die mit Freuden ein solches Heim auf eigene Rechnung führen möchten, wenden sich an

Chiffre 444 der Beratungs- und Vermittlungsstelle VSA, Wiesenstrasse 2, 8008 Zürich.